



## Impressum

Bernhard Schnepf, Descartes – Denk-mal, Neuburg a.d. Donau 2001;  
Herausgeber: Descartes-Gymnasium Neuburg a.d. Donau;  
Druck: Danuvia Druckhaus GmbH Neuburg a.d. Donau

# 1. Vorwort

---

Im Jahre 2000 jährte sich der Todestag René Descartes zum 350. Mal. Dieses Gedenkjahr und die immer wieder gestellte Frage, welche Verbindung zwischen dem Neuburger Gymnasium und seinem Namenspatron bestehe, veranlassten die Schulleitung im Zusammenwirken mit der Elternvertretung, einen Wettbewerb für ein „Descartes-Denkmal“ auszuschreiben, an dem sich unsere Schüler beteiligen sollten. Ziel war es also, die gegenwärtige Schülergeneration zu einer Auseinandersetzung mit dem großen Philosophen des 17. Jahrhunderts herauszufordern.

Dass die Resonanz der Schüler verhalten blieb, verwundert wegen der Komplexität der Aufgabenstellung keineswegs. Dennoch wurden einige beachtliche Vorschläge unterbreitet, von denen eine Arbeit von Bernhard Schnepf (K 12) dermaßen bestach, so dass es für die Jury – bestehend aus der Schulleitung, dem Kunsterzieher Herrn OStR Zapf und den Mitgliedern des Elternbeirats - keinerlei Dissens bezüglich der Vergabe des ersten Preises gab. Auch in Schulforum und Lehrerkollegium fand Bernhard Schnepfs Entwurf großen Anklang.

Die Realisierung wurde ins Auge gefasst, als der Elternbeirat beschloss, die Finanzierung zu übernehmen: auch deswegen, weil durch dieses „Denk-mal“ die Bedeutung Descartes` - weit über seine (umstrittene) Anwesenheit in Neuburg hinaus – für die Methode der Erkenntnisgewinnung sichtbar gemacht wird. In hervorragender Weise korrespondiert diese Schülerarbeit zudem mit dem Kunstwerk von Sabine Kammerl im Mittelbau unseres Schulhauses.

Wenn dieses neue Kunstwerk an einem zentralen Platz im Eingangsbereich positioniert wird, so kommt damit eine Hochachtung vor dieser außergewöhnliche Schülerleistung zum Ausdruck.

# 2. René Descartes

ZEITTADEL

---

- 1596 31. März: René Descartes wird als Sohn von Jeanne und Joachim Descartes in La Haye geboren.
- 1597 Tod der Mutter
- 1604-1612 Besuch des jesuitischen Collège Royal in La Flèche
- 1616 Baccalaureat und Lizenziat der Rechte (sein Vater war auch Jurist) in Poitiers
- 1618 *Musicae compendium* (veröffentlicht 1650); Descartes erbt das kleine Gut Le Perron im Poitou von seiner Großtante d'Archangé. Er nennt sich „Sieur du Perron“.
- 1618-1619 Militärische Ausbildung in Holland; Beginn seiner Freundschaft mit dem Physiker Isaac Beeckman
- 1619 April-Juli: Reise nach Kopenhagen, Danzig, Polen, Ungarn, Österreich, Böhmen; Juli-September: Aufenthalt in Frankfurt zur Krönung Kaiser Ferdinands II; Winter: Neuburg an der Donau; hier kam er zu der Erkenntnis „*Cogito ergo sum*“
- 1620 Dienst als Freiwilliger in der Truppe des Herzogs von Bayern
- 1622 April: Rennes; Mai: Poitou; Winter: Paris
- 1623 Reise nach Italien zur Nachlassordnung eines verstorbenen Verwandten
- 1624 Himmelfahrt: Venedig; ab Herbst: Rom; Rückkehr nach Frankreich durch die Toskana und das Piemont über den Monte Ceneri
- 1625-1628 Paris, Freundschaft mit dem Dichter Guez de Balzac
- 1628 Emigration in die Niederlande; Freundschaft mit dem katholischen Medizinprofessor Cornelius van Hoogeland; Begegnung mit bedeutenden Männern des holländischen Geisteslebens

- 1632 Kontakt zu Constantin Huygens, dem Sekretär des Prinzen von Oranien
- 1635 Sommer: Geburt einer Tochter Descartes' und der Magd Hijlena Jans
- 1637 *Discours de la méthode*
- 1640 Tod seiner Tochter
- 1641 *Meditationes de prima philosophia*
- 1644 Reise nach Frankreich; *Principa philosophiae*
- 1647 Reise nach Frankreich; Descartes' Schüler Henricus Regius bricht mit der Philosophie seines Meisters. Der Briefwechsel mit der Königin Christine von Schweden beginnt, durch Vermittlung eines französischen Botschafters in Stockholm.
- 1648 Reise nach Frankreich
- 1649 *Les passions de l'âme*; Februar: Erste Einladung an den schwedischen Hof; September: Descartes folgt den wiederholten Einladungen der Königin und reist nach Stockholm. *La naissance de la paix*, Ballett-libretto im Auftrag der Königin
- 1650 11. Februar: Tod Descartes' in Stockholm
- 1663 Descartes' Schriften werden auf den „Index Romanus“ der Kirche gesetzt
- 1667 Überführung des Sarges nach Frankreich



# 3. Descartes

Ein Denkmal für einen Philosophen, wie Descartes es war, so überlegte ich mir schon bald nach der Bekanntgabe dieses Ideenwettbewerbs, „verträte“ diesen am besten, wenn die geistigen Errungenschaften, also die Philosophie Descartes', in irgendeiner Weise in das Denkmal mit einfließen würden.

So spielen diese nun in dem Denkmal Descartes' auch eine zentrale Rolle. Deshalb möchte ich im Folgenden ein für das tiefere Verständnis meiner Idee wünschenswertes Basiswissen über Descartes' Grundeinstellung in seiner Philosophie vermitteln.

Als Begründer der analytischen Geometrie erkannte Descartes den Zusammenhang zwischen dem imaginären Raum der Formeln und den drei Dimensionen des tatsächlichen Raums. Nach Descartes wurden auch die Raumkoordinaten X, Y und Z die kartesischen Raumkoordinaten genannt.

In Descartes' Buch «Discours de la méthode» stieß ich auf die Überlegung Descartes', die methodischen Schritte zu reduzieren. An diesem Beispiel wird die Denkweise des Philosophen gut ersichtlich: *„(...) wie sich mit der Menge der Gesetze oft die Gesetzeswidrigkeiten entschuldigen lassen, so dass ein Staat weit besser geregelt ist, wenn er nur sehr wenige Gesetze hat, diese aber sehr genau befolgt werden, so glaubte ich, statt einer großen Anzahl von Regeln, aus denen die Logik besteht, mit den folgenden vier genug zu haben, natürlich unter der Bedingung, dass ich den festen und beharrlichen Entschluss fasste, sie stets zu befolgen.*

*Die erste war, niemals eine Sache als wahr anzunehmen, die ich nicht als solche deutlich erkennen würde, das heißt sorgfältig die Übereilung und das Vorurteil zu vermeiden und in meinen Urteilen nur soviel zu begreifen, wie sich meinem Geist so klar und deutlich darstellen würde, dass ich gar keine Möglichkeit hätte, daran zu **zweifeln**.*

Die zweite: jede der Schwierigkeiten, die ich untersuchen würde, in so viele Teile zu **teilen**, als möglich und zur besseren Lösung wünschenswert wäre.

Die dritte: meine Gedanken richtig zu **ordnen**; zu beginnen mit den einfachsten und fasslichsten Objekten und aufzusteigen allmählich und gleichsam stufenweise bis zu der Erkenntnis der kompliziertesten, und selbst solche Dinge in gewisser Weise zu ordnen, bei denen ihrer Natur nach nicht die einen den anderen vorausgehen.

Und die letzte: überall so **vollständige** Aufzählungen und so **umfassende** Übersichten zu machen, dass ich sicher wäre, nichts auszulassen.<sup>(1)</sup>

Descartes' **Zweifel** geht sogar so weit, dass er nicht einmal mehr seine Sinneswahrnehmungen als verlässlich ansieht. Die Unverlässlichkeit der Sinne zeigt er am Beispiel eines Stückes Bienenwachses deutlich auf:

„Betrachten wir diejenigen Gegenstände, die nach der gewöhnlichen Meinung von allen am deutlichsten erfasst werden, das heißt die Körper, die wir betasten und sehen und zwar nicht die Körper im allgemeinen; denn diese allgemeinen Begriffe (*perceptiones*) pflegen bedeutend verworrener zu sein, nehmen wir vielmehr irgendeinen Körper im besonderen, zum Beispiel dieses Stück Wachs. Vor kurzem erst hat man es aus der Wachsscheibe gewonnen, noch verlor es nicht den Geschmack des Honigs, noch blieb ein wenig zurück von dem Dufte der Blumen, aus denen er gesammelt worden; seine Farbe, Gestalt, Größe liegen offen zutage, es ist hart, auch kalt, man kann es leicht anfassen, und schlägt man mit dem Knöchel darauf, so gibt es einen Ton von sich, kurz – es besitzt alles, was erforderlich scheint, um irgendeinen Körper aufs deutlichste erkennbar zu machen. Doch sieh! Während ich so rede, nähert man es dem Feuer, - was an Geschmack da war, geht verloren, der Geruch entschwindet, die Farbe ändert sich, seine Gestalt wird vernichtet, die Größe wächst, es wird flüssig, wird warm, es lässt sich kaum mehr anfassen, und wenn man darauf klopft, so wird es keinen Ton mehr von sich geben. Bleibt es dennoch dasselbe Wachs? Man muss zugestehen – es bleibt, keiner leugnet es, niemand ist darüber anderer Meinung! Was also war es an ihm, was man so deut-

lich erkannte? Sicherlich nichts von dem, was im Bereich der Sinne lag; denn alles, was unter den Geschmack, den Geruch, das Gesicht, das Gefühl oder das Gehör fiel, ist ja jetzt geändert, und doch bleibt – das Wachs.(...) Es bleibt mir also nichts übrig, als zuzugeben, dass ich, was Wachs ist, gar nicht in der Einbildung haben, sondern **nur im Denken erfassen** kann.<sup>(2)</sup>

Diese Erkenntnis genügt dem Philosophen aber noch nicht, er „will so lang weiter vordringen, bis [er] irgendetwas Gewisses<sup>(3)</sup>“ erkennt und nachdem er „alles mehr als zur Genüge hin und her erwogen“<sup>(4)</sup> hat, kommt er zu dem Ergebnis, dass der Satz **ich denke, also bin ich** (cogito ergo sum) „so oft [er] ihn ausspricht oder in Gedanken fass[t], notwendig wahr ist“<sup>(5)</sup>, da er durch seine Selbstreflexion gerade beweist, dass er zumindest ein „denkendes Ding (res cogitans)<sup>(6)</sup>“, eines, „(...) das zweifelt, einsieht, bejaht, verneint, will, nicht will, und das auch Einbildung und Empfindung hat“<sup>(7)</sup> ist. Im Gegensatz zum denkenden Etwas steht das „res extense“, also die Außenwelt, die beim eigenen Körper beginnt und nach Descartes ungewiss ist.

Der kartesische Weg, durch ständigen Zweifel zu Erkenntnissen zu gelangen, ist sehr kennzeichnend für nahezu die gesamte Philosophie des Namensgebers unseres Gymnasiums. Deshalb begann ich mir Gedanken darüber zu machen, wie sich diese Denkweise in einem Denkmal am besten darstellen ließe. Nach einigen Experimenten kam mir der Gedanke, eben dieses Anzweifeln von allem außerhalb des „res cogitans“ Befindlichen mit Hilfe seines eigenen Portraits (Stich von G. Edelinck nach Franz Hals) darzustellen.

Die kartesischen Raumkoordinaten X, Y und Z zusammen mit der Einstellung, dass alles von den Sinnen Wahrgenommene Täuschung sein kann, brachten mich eben auf die Idee des nun gebauten Denkmals für Descartes.

# 4. Die Idee zum „Denk-mal“

---

Die kartesischen Raumkoordinaten X, Y und Z zusammen mit der Einstellung Descartes', dass man den Sinnen nicht trauen kann, dass sie täuschen können, brachten mich auf die Idee, das Portrait Descartes' in drei Dimensionen zu zerlegen, so dass es dann nur noch einen einzigen „Standpunkt/point de vue“ gibt, von dem aus das Portrait zweidimensional und für unsere Augen „richtig“ zu sehen ist. Dieser „Standpunkt“ ist dann praktisch der „Sinnpunkt“ (und den Sinnen ist nach Descartes nicht zu trauen!). Entfernt sich nun der Betrachter von diesem „point de vue“, beginnt sich für ihn die Ansicht des Bildnisses zu ändern, es verlässt die den Sinnen bekannte Konstellation und wird im Raum verschoben. Das Verlassen des markierten „Sinnpunktes“ symbolisiert das Zweifelnde, Forschende und Fragende - Merkmale der Denkweise Descartes' ebenso wie Grundgedanken des Gymnasiums als eines Ortes des Lernens, der Neugier und der Suche.

Indem sich der Betrachter nun vom fixen „Sinnpunkt“ wegbewegt, angeregt von signalfarbenen, vom „point de vue“ wegführenden Schuhabdrücken, begibt er sich auf eine Entdeckungsreise. Es entwickelt sich ein räumlich-gedankliches Spiel, das an Descartes, der als Begründer der analytischen Geometrie den Zusammenhang zwischen dem imaginären Raum der Formeln und den drei Dimensionen des tatsächlichen Raums erkannte, erinnern und ihn vergegenwärtigen soll.

Das Denkmal für einen derart fragenden und forschenden Menschen, überlegte ich mir, „verträte“ diesen am würdigsten, wenn es auch für den Betrachter ein „**DENK-mal**“, also ein aufforderndes gedankliches Spiel wäre.



Zuerst einmal erschien es mir wichtig zu verdeutlichen, wie ich mir das **Zerlegen** von Descartes' Portrait genau vorstellte. Es sollte in *Haare* (A), *Gesicht* (B) und *Bekleidung* (C) zerlegt werden. Diese „Teilportraits“ bzw. diese drei bedruckten Glasflächen (A, B, C) wurden dann in bestimmten Abständen voneinander hintereinander gestellt, so dass sie dann, wie im einleitenden Text schon erwähnt, vom „Sinnpunkt“ aus gesehen, genau „ineinander passen“, also von dort aus für das Auge des Betrachters wie ein zweidimensionales Bild erscheinen.



**Haare (A)**



**Gesicht (B)**



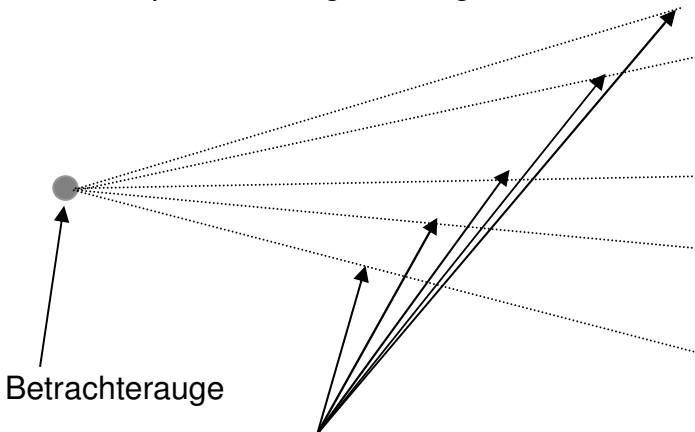
**Bekleidung (C)**

Unser Auge sieht Entferntes jedoch kleiner als Nahes, weshalb diese Einzelelemente mit wachsender Distanz zum „Sinnpunkt“ vergrößert werden müssen, was in der nächsten Abbildung dargestellt wird.

In der folgenden Abbildung wird die notwendige **Vergrößerung** der Teilportraits mit **wachsender Distanz** zum „point de vue“ skizziert. Der „Sinnpunkt“ ist ein Fixpunkt, er hat feste Raumkoordinaten.

Von diesem „Sinnpunkt“, so kann man sich der Einfachheit halber vorstellen, gehen die „Sehstrahlen“ aus, die, wie in dem Beispiel zu sehen ist, mit wachsender Distanz vom Auge des Betrachters auseinander divergieren. Physikalisch richtiger ausgedrückt wäre: Die von Gegenständen – hier den Aufdrucken auf den Glasplatten – reflektierten Lichtstrahlen werden von der Linse des Betrachterauges gebündelt und erzeugen auf der Netzhaut und später im Gehirn des Betrachters ein Abbild der Realität. Einfacher vorstellen, so denke ich, kann man sich die Sachlage allerdings mit „Sehstrahlen“.

Das Prinzip dieser Vergrößerung ist die zentrische Streckung.

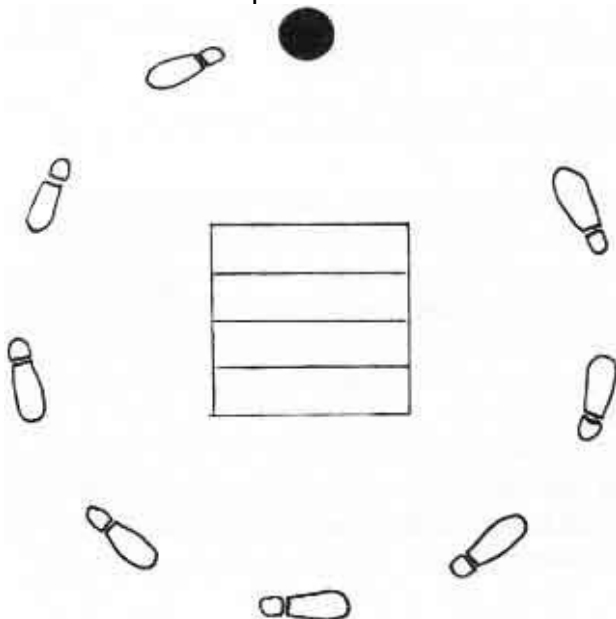


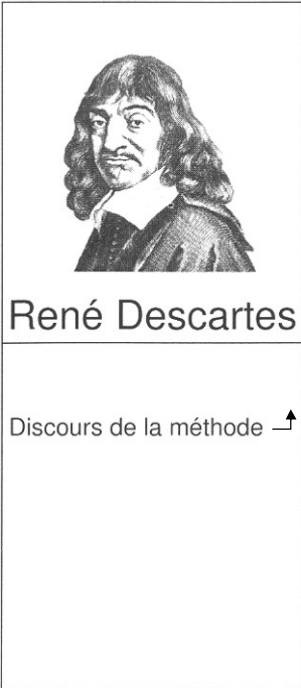
Hier sieht man „Sehstrahlen“, die dann durch den Glaskasten gehen. Um ein geschlossenes Bild Descartes' im Auge des Betrachters zu erhalten bzw. im Gehirn desselben, war es notwendig, die Einzelemente mit wachsender Distanz zum Betrachteraue zentrisch zu strecken, zu vergrößern, da auch die „Sehstrahlen“ mit wachsender Distanz zum Auge auseinander divergieren.

Diese zentrische Streckung ist auch Grund dafür, dass man das Bildnis Descartes' nur vom „Standpunkt“ aus „richtig“ sieht. In ca. 150 cm Höhe über dem „Standpunkt“ befindet sich nämlich der „Sinnpunkt“ mit festen Raumkoordinaten. Nur

dann, wenn sich das Betrachterauge genau auf diesem Punkt befindet, von dem aus ich ja auch die zentrische Streckung der Einzelemente berechnet habe, sieht dieser das zweidimensional scheinende Portrait Descartes' und der Betrachter wird tatsächlich getäuscht, was Descartes nicht gewundert hätte, da dieser Betrachter auf dem „Sinnpunkt“ sich – im übertragenen Sinn - ja völlig auf seine Sinne verlässt, von denen Descartes schon wusste, dass sie täuschen und dass man sich folglich nicht immer auf sie verlassen sollte. Man sollte stattdessen „gedankliche Schritte“ tun, also nachdenken und zweifeln wie Descartes.

In dieser Draufsicht sind der (hier natürlich nicht) rote „Standpunkt, Sinnpunkt“ sowie die gelben (-II-) „gedanklichen Schritte“ gut zu sehen. Ich wählte einen roten Punkt, da es uns Europäern nahezu anezogen worden ist, z.B. wenn man vor einem Stadtplan steht, den roten „Standpunkt“ zu suchen, hier soll dieser rote Punkt dazu anregen, näher zu kommen, sich auf denselben zu stellen, das Bildnis vom „Sinnpunkt“ aus zu betrachten und anschließend seine Sinne anzuzweifeln, ihnen nicht zu trauen, „gedankliche Schritte“ zu tun und somit unbewusst das räumlich-gedankliche Spiel nach der Denkweise Descartes' zu spielen.

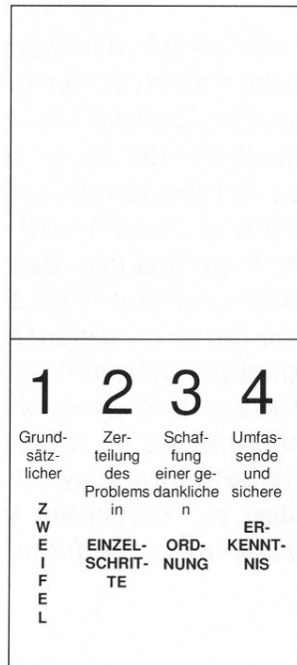




Diese Abbildung zeigt den Aufdruck auf der Seite, die vom „Standpunkt“ aus zu sehen ist, sowohl auf dem gläsernen als auch auf dem unteren Teil, dem Sockel.

Auf den gläsernen Teil ist „René Descartes“ so aufgedruckt, dass es für den Betrachter unter dem Portrait des Philosophen zu lesen ist. Auf den Sockel ist der Titel seines Buches, in welchem er seine Denkweise beschreibt, mit einem um die Ecke weisenden Pfeil aufgedruckt. Dieser Pfeil soll den auf dem „Sinnpunkt“ stehenden Betrachter zusätzlich zu den Schuhabdrücken zum Verlassen des „Standpunktes/point de vue“, also zum Beginn eines räumlich-gedanklichen Spieles anregen.

Folgt der Betrachter dann den signalfarbenen Schuhabdrücken und dem um die Ecke weisenden Pfeil, gelangt er zur rechten Seitenfläche. Das Portrait hat hier seinen Anblick sehr geändert und auf dem Sockel wird für ihn eine Aufschrift deutlich sichtbar. Diese Aufschrift beschreibt die Denkmethode Descartes' - und somit das räumlich-gedankliche Spiel, das der Betrachter gerade durchführt, indem er den „Sinnpunkt“ verlässt, also seinen Sinnen nicht mehr traut, und dadurch (symbolisch) ebenso wie Descartes zu zweifeln beginnt.





René Descartes

Discours de la méthode →

Diese Abbildung soll noch einmal veranschaulichen, wie in etwa sich das Portrait Descartes, das ja nur vom „Sinnpunkt“ aus korrekt erscheint, beim Verlassen des „Standpunktes/point de vue“ für den Betrachter im Raum zu verschieben beginnt. Man kann dies natürlich am Original viel schöner beobachten. Mit jeder kleinen Bewegung des Betrachters verändert sich die Ansicht des Portraits erneut, so dass sich beim „[V]ordringen, bis [er] etwas Gewisses“<sup>(3)</sup> erkennt, das räumlich-gedankliche Spiel entwickelt. Während der Betrachter das Portrait weiter von vielen der möglichen Sichtweisen oder „Standpunkten“ begutachtet, hat er vielleicht die

Schrift der rechten Seitenfläche noch im Hinterkopf, nämlich die methodischen Schritte Descartes' mit dem allem vorausgehenden Zweifel. Dieses Spiel symbolisiert den **Zweifel** mit Hilfe seines eigenen Portraits, das ich in **Einzelschritte** zerteilt und anschließend so **angeordnet** habe, dass der Betrachter auf dem „Sinnpunkt“ ganz klar von seinen Sinnen getäuscht wird, was der Lehre Descartes' entspricht. Dieser getäuschte Betrachter aber wird durch die Schuhabdrücke und den Pfeil angeregt, sich wie Descartes nicht auf seine Sinne zu verlassen, sondern allem kritisch und zweifelnd gegenüberzustehen, an dem Denkmal also den „Sinnpunkt“ zu verlassen und „gedankliche Schritte“ zu tun und das ihm am Sinnpunkt als so offensichtlich und klar erscheinende Portrait zu hinterfragen bzw. zu „hinterschauen“, es von verschiedenen Seiten zu betrachten und so *„niemals eine Sache als wahr anzunehmen, die [man] nicht als solche deutlich erkenn[t]“<sup>(1)</sup>*.

# 5. Quellenverzeichnis

---

- 1) Descartes, « Discours de la méthode », Kapitel 2;  
Zitiert aus: „René Descartes, Ausgewählte Schriften“,  
Frankfurt am Main, Januar 1986, Seite 58 f.
- 2) Descartes, « Meditationes de prima Philosophia », Zweite  
Meditation; a.a.O., Seite 103 f.
- 3) Descartes, « Meditationes de prima Philosophia », Zweite  
Meditation; a.a.O., Seite 99
- 4) Descartes, « Meditationes de prima Philosophia », Zweite  
Meditation; a.a.O., Seite 100
- 5) Descartes, « Meditationes de prima Philosophia », Zweite  
Meditation; a.a.O., Seite 100
- 6) Descartes, « Meditationes de prima Philosophia », Zweite  
Meditation; a.a.O., Seite 101
- 7) Descartes, « Meditationes de prima Philosophia », Zweite  
Meditation; a.a.O., Seite 102

# 6. Fotografien des Werkes

---



Ansicht im Ganzen.





Detail 1 – Ansicht von des Glaskörpers von schräg vorne.



Detail 2 – Ansicht von des Glaskörpers von vorne. (Tuch dahintergehalten)





Seitenansicht im Ganzen